

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig. — Postzeitungsliste Nr. 4069a, sechster Nachtrag.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Pettzelle oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 273.

Freitag, den 22. November 1907.

14. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Lebenslänglich Verbannte.

R. K. Bei festlichen Anlässen gewähren die Staaten, die sich zivilisiert nennen, Amnestien. Dabei wird, wenigstens im Deutschen Reich, niemals der Fahnenflüchtigen gedacht. Eine uns zuhanden liegende Kriminalstatistik des deutschen Heeres lehrt, daß in den Jahren 1901, 1902 und 1903 nicht weniger als 2163 Mann wegen Fahnenflucht bestraft und 1822 Mann während ihrer Abwesenheit als fahnenflüchtig erklärt worden sind. Es haben sich also in drei Jahren 3985 Mann der Fahnenflucht schuldig gemacht; 1822 sind überhaupt nicht mehr in die Heimat zurückgekehrt. Ist das schon in drei Jahren der Fall, so kann man sich ungefähr vorstellen, wieviele deutsche Fahnenflüchtige im Auslande weilen. Mindestens sind es 20 000 Mann.

Nun ist das deutsche Militärsystem leider so beschaffen, daß es sehr leicht Desertionen verursachen kann. Die besten Mittel gegen die Fahnenflucht bestehen in einem guten Beschwerderecht und einem Militärstrafgesetzbuch, das die Untergebenen gegen Roheiten Vorgesetzter energisch schützt. Wie das deutsche militärische Beschwerderecht beschaffen ist, ist ja bekannt. Dieses sonderbare Recht macht es möglich, daß ein Untergebener, der von einem Vorgesetzten mit Absicht ungerecht bestraft wurde, die Strafe dennoch verbüßen muß. Dies wird durch die jeder Gerechtigkeit hohnsprechende Bestimmung, daß eine Beschwerde über eine Strafe erst nach ihrer Verbüßung geführt werden darf, erreicht. Ist nun die Strafe nach der Ansicht des entscheidenden Vorgesetzten zu Unrecht erfolgt, so tritt „Remedur“ ein, d. h. die bereits abgeessene Strafe wird auf dem Papiere gestrichen. Der Untergebene kann dann mit Fug und Recht sagen: Was kost' ich mir dafür?

Die Mangelhaftigkeit des militärischen Beschwerderechtes gibt den Vorgesetzten eine kolossale Macht und diese Gewalt bringt die Untergebenen soweit, daß sie selbst von dem bisherigen Beschwerderecht, das ihnen gegeben ist, nur im äußersten Notfalle Gebrauch zu machen wagen.

Ebenso unzulänglich, wie das Beschwerderecht schützt das deutsche Militärstrafgesetzbuch die Untergebenen vor Beleidigungen und tätlichen Mißhandlungen. Wie traurig auch hier die Dinge bestellt sind, beweisen zur Genüge die milden Strafen, die über die Soldatenprücker verhängt werden.

Gerade unter diesen Verhältnissen, die in der deutschen Armee herrschen, sollte Fahnenflucht also nicht zu streng beurteilt werden. Es ist nicht wunderbar, wenn der deutsche Rekrut mit Jagen in die Kaserne tritt. Allerdings kann sein Los, abgesehen von den seit einigen Jahren immer größer werdenden körperlichen Anstrengungen, ein erträgliches sein, vorausgesetzt, daß er in die Gewalt humaner Unteroffiziere und vor allem humaner Offiziere kommt. Ist dies aber nicht der Fall, so wird sein Dasein auf zwei oder drei Jahre hinaus geradezu unerträglich. Man weiß ja, was es bedeutet, wenn ein Soldat einem Rittmeister oder Hauptmann à la Kroszig unter die Hände gerät. Und Kroszigs in mehr oder minder starker Ausgabe sind in der deutschen Armee öfter zu finden.

Wie ein durchaus braver und ehrenwerter Mann zur Desertion getrieben werden kann, habe ich selbst einmal erlebt. Ein deutscher Major revidierte die Bekleidungskammer einer Kompagnie. Einige Hosen erbjahmten ihm nicht genügend gereinigt. Sofort diktierte er dem Kamerunteroffizier, einem sehr verlässigen Sergeanten mit einer mehr als 9jährigen Dienstzeit, 7 Tage mittleren Arrest. Wahrscheinlich verfuhr der Major, der sonst ein durchaus humaner Vorgesetzter war, nur deswegen so streng, weil das Regiment von einem höchst unangenehmen Kommandeur befehligt wurde. Eine Beschwerde hätte dem Sergeanten nichts geholfen, denn er hätte sie erst nach Verbüßung der Strafe vorbringen dürfen. Kurz, der Sergeant ist noch am nämlichen Tage desertiert und ein paar Tage später für immer nach Amerika abgedampft.

Wer die deutschen Militärgerichtsverhandlungen verfolgt, weiß, wie oft Soldatenmißhandlungen Desertionen und unerlaubte Entfernungen verursachen. Solche Gerichtsverhandlungen zeigen gewöhnlich das seltsame Bild, daß der Soldat, der wegen gräßlicher Mißhandlungen gelitten ist, viel schwerer bestraft wird, als jene, die ihn zur Verzweiflung getrieben hatten. Wenn man nun bedenkt, daß unter den Desertoreen sich viele befinden, die nur durch die Schäden des deutschen Militärsystems zur Flucht ins Ausland getrieben wurden, so erscheint die

Forderung, daß Fahnenflüchtigen nach einer gewissen Zeit die Rückkehr in die Heimat wieder ermöglicht wird, gemiß als gerechtfertigt. Und selbst wenn die Desertion aus jugendlichem Leichtsinne erfolgt ist, so wäre es nicht notwendig, die Betreffenden mit lebenslänglicher Verbannung zu bestrafen.

Die herrschenden Klassen wollen allerdings auch von der geringsten Rücksicht gegen Deserteure nichts wissen, weil sie befürchten, daß die Fahnenflucht sonst bedeutend zunehmen würde. Wir sind der Meinung, daß ihre Sorge unbegründet ist, da die wenigsten der Deserteure in der Zeit, in der sie den heimischen Staub von den Pantoffeln schütteln, den richtigen Begriff von den Folgen ihrer Handlungsweise haben. Dazu sind sie entweder zu verzweifelt oder zu leichtsinnig. Der Fahnenflüchtige will nur fort; was daraus wird, ist ihm einstweilen gleichgültig. Im kritischen Augenblick denkt er nicht daran, ob er in zwanzig Jahren oder nie mehr in die Heimat zurückkehren kann. Vielleicht kommt es ihm erst nach Jahren zum Bewußtsein, wie drückend der Gedanke ist, daß man das Land, in dem man seine Jugend verlebte hat, seine nächsten Verwandten besitzt, nicht einmal vorübergehend betreten darf, will man nicht eine schwere Strafe gewärtigen.

Somit ist es sehr unwahrscheinlich, daß eine mildere Behandlung der Deserteure mehr Desertionen nach sich ziehen würde. Und darum könnte die bisher zweifellos grausame Behandlung der Fahnenflüchtigen wohl ohne Schaden anders gestaltet werden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Reichstag

tritt heute, Freitag, wieder zusammen. Eine ganze Reihe Vorlagen harren der Erledigung. Unter ihnen befinden sich bekanntlich auch solche, die dem Volke neue, gewaltige Lasten auferlegen. Die diesmalige Tagungsperiode wird aber auch zweifelsohne beweisen, daß von allen Parteien die Sozialdemokratie die nur einzigste Wahrheit und Vertreterin der Volksrechte ist.

Die neue Flottenvorlage.

Die bürgerliche Presse streut ihren Lesern gestillt Sand in die Augen. Alle diese Blätter ohne einen Unterschied der Partei tun so, als ob in der Tat die neue Flottenvorlage recht bescheiden sei. Daß auch die freisinnige und Zentrums Presse nicht sehen will, daß die Vorlage nichts anderes ist, als ein Mittel, innerhalb der nächsten Jahre fünf Linienschiffe mehr bauen zu können, um dann einfach eine neue Flottenvorlage zu präsentieren, erklärt sich aus ihrer Position. Der Freisinn will ja Blockpolitik um jeden Preis treiben, und das Zentrum will dem zur Weltpolitik bekehrten Freisinn um jeden Preis an Bewilligungsfreundlichkeit den Rang ablaufen! Deshalb gehärdet man sich so, als sei man blind für die wahren Absichten der Regierung. Alle Lehren von 1898, 1900 und 1906 schlägt man trivial in den Wind.

Einzig das „Berliner Tageblatt“ deutet an, daß die Forderung der Regierung nur eine Augenblicksforderung sei, und daß unsere Marineverwaltung ihre weitergehenden Pläne für einen günstigeren Augenblick verschiebe. Natürlich! momentan, in der Zeit der Finanzklemme, der Blockpolitik und obendrein der wirtschaftlichen Krise braucht man ja nur für die nächsten Jahre zu fordern: Anno 1910 oder 1911 wird man dann ja die neue, die eigentliche Flottenvorlage lancieren!

Immerhin bedeutet auch die jetzige Flottenvorlage für die nächsten vier Jahre gegenüber dem Flottengesetz von 1906 eine Mehrbelastung von 336 Millionen Mark!

Oberst Gaedke berechnet im „Berliner Tageblatt“, daß die neue Flottenvorlage für das Jahr 1908 allein eine Mehrausgabe von mehr als 60 Millionen bedeute. Er schreibt:

„Die in der heutigen Morgennummer veröffentlichte neue Anlage B, Verteilung der in den Jahren 1908 bis 1917 vorzunehmenden Ersatzbauten enthält, wie schon aus der Überschrift hervorgeht, nicht den ganzen Schiffsbauplan dieser Jahre; es sind vielmehr den Ersatzbauten noch die Neubauten hinzuzufügen, so für die Jahre 1908 bis 1911 noch je ein Panzerkreuzer, je zwei Torpedobootsdivisionen (12 Hochseetorpedoboots) und außerdem die kleineren Forderungen an Hafens-, Schul- und sonstigen Spezialschiffen. Die tatsächliche Wirkung der neuen Vorlage besteht also darin, daß zunächst in den vier Jahren 1908, 1909, 1910, 1911 an Stelle von je drei großen Schiffen (Linienschiffe und Panzerkreuzer) deren je vier auf Stapel gelegt werden sollen. Während nach dem Flottengesetz von 1906 im kommenden Etatsjahr für Schiffsbauten und Umarbeitungen 136 Millionen Mark aus-

gegeben werden sollten, fordert die Marineverwaltung nunmehr 171 Millionen Mark, also 35 Millionen Mark mehr, als gesetzlich festgelegt wurde. Gegenüber dem Etatsjahre 1907 aber beträgt die Steigerung sogar 42,5 Millionen Mark.“

Die gesamten Mehrausgaben, wie sie für 1908 gegenüber dem laufenden Etatsjahre von der Marineverwaltung verlangt werden, betragen sich nur aber nicht nur auf 42,5, sondern auf mehr als sechzig Millionen Mark.“

Und diese enorme Belastung betrachtet unsere freisinnige und Zentrums Presse als eine Bagatelle! Der Freisinn insonderheit wird die neue Flottenvorlage bewilligen, ohne mit der Wimper zu zucken, wenn nur die Einführung von neuen Steuern verschoben und einstweilen immer darauf los gepumpt wird.

Handelsverträge und Handwerk.

Der Bericht der Dresdener Gewerkekammer weist u. a. auf den nachteiligen Einfluß der Handelsverträge für das Handwerk und Gewerbe hin: „Durch den höheren Eingangszoll auf Getreide ist das Geschäft der zahlreichen Gewerbetreibenden, welche dieses wichtigen Erzeugnisses benötigen, z. B. Bäcker, Brauer, Viehhändler, beeinträchtigt worden. Weiterhin sind infolge des Zolles u. a. teurer geworden: Kojinen, Mandeln, Feigen und Speichen, überhaupt geschnittene Hölzer aus Böhmen, Hüte, Gerbstoffe. Auf der anderen Seite ist wegen des Eingangszolles im Auslande, hauptsächlich des österreichischen, für manche Stücke auch des russischen, die Ausfuhr sehr zurückgegangen, ja hat zum Teil ganz aufgehört.“

Dieser Urteil der Dresdener Gewerkekammer über die schlimmen Wirkungen der Zollerhöhungen deckt sich mit den in den Berichten anderer Handelskammern abgegebenen Urteilen. Und was heute infolge der bisherigen Hochkonjunktur im Geschäftsleben verhältnismäßig wenig fühlbar geworden ist, das wird beim Anhalten des jetzigen Abnehmens sich mit aller Schärfe bemerkbar machen. Erst dann wird sich die Wirkung der agrarischen Zollwucherpolitik als das erweisen, was sie ist, ein Verbrechen am Volkswohl. Und dieser volksfeindlichen Politik gegenüber sollen die Arbeiter noch danke schön sagen und hübsch beim bitten bleiben, anstatt zu kämpfen.

Mitgefängten — Mirgehängten!

Nationalliberale Blätter der Provinz Hannover schreiben unter der Stichmarke „Abgeordneter Held und der Bund der Landwirte“ folgendes:

„Als der Bund der Landwirte im Dezember 1906 und Januar 1907 geschlossen für Held eintrat, war damals nicht ichen durch das Urteil eines deutschen Gerichtes festgestellt und im Verdener Wahlkreis bekannt, daß Held Wechselreiterei betriebene hatte mit Terlingen, einem der schlimmsten Schwindler, den unsere Landwirte je aufzuweisen hatte? Wenn trotzdem der Bund der Landwirte damals Held als gemeinsamen Kandidaten für den Reichstag akzeptierte, liegt heute kein Grund vor zu hochmütigem Herabschauen auf die Nationalliberalen. Held ist heute noch der gemeinsame Vertreter der Nationalliberalen und des Bundes im Wahlkreise Verden-Enke-Nahm. Mitgefängten, Mirgehängten.“

Die nationalliberalen und die bündlerischen Blockeure mögen sich „ehrlich“ in ihren Held teilen.

Dänen, Polen und Kaukasiaberges.

Ab und zu tauchte die Meldung auf, von dem Kaukasiaberges gegen fremde Sprachen sprechende deutsche Staatsbürger, als das sich das neue Vereinsgesetz darstellt, sollten nur die Polen getroffen werden, während die Dänen und die französisch sprechenden Kolonisten ungeschoren blieben. Dagegen wendet sich die „Deutsche Tageszeitung“ sehr energig:

Es liegt unseres Erachtens nicht der mindeste Grund vor, die dänische Sprache zuzulassen. Im Gegenteil, es spricht alles dagegen. Mit der Zulassung der dänischen Versammlungssprache würde eines der wirksamsten Mittel der preussischen Behörden gegenüber der dänischen Propaganda preisgegeben werden. Die dänische Irredenta diesseits und jenseits der Grenze würde triumphieren und ihre Begehrlichkeit wiederum gesteigert werden. Endlich würde das Vertrauen und die Verteidigungskraft der deutsch- und preussisch-gemeinten Schleswig-Volksmänner eine neue schwere Erschütterung erfahren, die nach den Vorurteilen der letzten Zeit besonders bedenklich wäre. Wir können aus diesen Gründen nicht glauben, daß die Regierung geneigt sein werde, durch eine an sich in keiner Weise begründete Bestimmung im Vereinsgesetz das Vertrauen der deutschen Schleswig-Volksmänner zu erschüttern und die Propaganda der dänischen Irredenta zu fördern.

Möglich, daß die Regierung, falls sie die Dänen zur Rechten und die Polen zur Linken sondert, von dem Gedanken ausgeht, die Freisinnigen leichter zu gewinnen, wenn das Ausnahmegesetz sich nur gegen die Polen richtete.

*) Der Unterschied zwischen Desertion und unerlaubter Entfernung besteht darin, daß bei ersterer die Absicht, sich der Dienstpflicht ganz zu entziehen, vorhanden sein muß.

mehrere Schweineschinken nach dort mitzunehmen, die sich in einem in der Nähe befindlichen Geschäft befanden. Darauf entfernte sich der Mann, anscheinend um die Schinken zu holen, kehrte aber bald zurück, erzählte dem Kutscher, daß er um 12 Mk. zu kurz komme und bat, ihm diese Summe zu leihen, was auch der Kutscher tat, besonders da ihm versprochen war, daß er das geliehene Geld in der Großen Burgstraße zurückzahlen solle. Darauf entfernte sich der Unbekannte mit der Bestimmung an den Kutscher, ihm nach der Fleischhauerstraße zu folgen, und vor dem Geschäft von Louise Giers zu halten. Hier angekommen, waren aber weder der Unbekannte, noch Schweineschinken vorhanden. Er war also einem Schwindler in die Hände gefallen. Der Schwindler, anscheinend ein Landmann, war etwa 35 bis 40 Jahre alt, etwa 1,75 bis 1,80 m groß, hatte rötlichen Schnurbart, gebogene Nase, längliches Gesicht, gesunde Gesichtsfarbe, schlankte Statur und Hautabschürfungen an der Nase. Er war bekleidet mit grauer Ledergewand und schwarzem weichen Filzput.

ph. **Sittenverbrechen.** Festgenommen wurde ein beim Wohnumbau beschäftigter Arbeiter aus Uelshow, der dringend verädchtigt ist, sich eines Verbrochens nach § 176,3 des Str.-G.-B. schuldig gemacht zu haben.

Stadttheater-Propositor. Aus dem Theaterbureau schreibt man uns: Für die Sonnabend-Vorstellung zum Einzelpreis von 50 Pfg., bei welcher der ganze erste Teil des „Haut“ zur Aufführung gelangt, gibt sich ein sehr reges Interesse kund, so daß es ratsam ist, sich rechtzeitig mit Billets zu versehen. Die Vorstellung beginnt um 7 Uhr. Die Bühnenmusik zu „Haut“ führt das Orchester des Vereins der Musikfreunde aus. Die erste Operetten-Nachmittags-Vorstellung findet am Sonntag zu kleinen Opernpreisen statt. Auch hierbei ist das Orchester des Vereins der Musikfreunde tätig. Zur Aufführung gelangt: „Der Opernball“ von Heuberger. Abends 7 1/2 Uhr wird der urkomische Schwank „Die Dame von Maxxim“ wiederholt, ein Stück, bei dem man aus dem Lachen tatsächlich nicht herauskommt. Im 2. Akt wird ein Opernintermezzo eingelegt, bei welchem das gesamte Opernpersonal beschäftigt ist.

Haus-Theater. Eine süße Überraschung für die kleine Welt wird am Sonntag Herr Direktor Mittscher in der Nachmittagsvorstellung bringen. Es kommt eine Riesentorte zur Verteilung, wie sie Lübeck in solcher Größe noch nie gesehen haben wird. Sie soll einen Durchmesser von zwei Metern erhalten und sind nicht weniger als 400 Eier dazu erforderlich. Die Torte wird in der Konditorei des Herrn Julius Stammer hergestellt und am Sonntag in dem leeren Laden des Herrn Wölter, Ecke Holttenstraße und Untertrave, ausgestellt sein. Jedes Kind, das am Sonntag nachmittag das Haus-Theater besucht, wird ein Stück dieser Riesentorte erhalten.

Stoveldsdorf. Feuer. Gestern morgen zwischen 8 und 9 Uhr entzünd hier in dem Saale des Schlossers Wiente auf bis jetzt unaufgeklärte Weise Feuer. Während das gelammte Vieh gerettet werden konnte, mußte das Inventar wohl oder übel zur Hälfte im Stiche gelassen werden, da das Feuer zu schnell um sich griff. Ein Stall blieb unversehrt.

Hamburg. Einen Beutel mit 3000 Mark in Zwanzigmarkstücken hat der fast erblindete Otto Kloug aus Regenwalde, der am 19. d. Mts., vormittags 9 1/4 Uhr, von Lübeck hier auf dem Hauptbahnhof eintraf, um sich in die Klinik des Professors Dr. Deutschmann zu begeben, verloren.

Altona. Wieder eine verachtete Firma. Die Firma J. F. C. Müller, Wachsbleiche in Altona, hat ihre Zahlungen eingestellt. Die Blankoforderungen, welche die Firma genoss, sollen sich auf sieben bis acht Millionen Mark belaufen. Beteiligt sind hiesige und andere deutsche Großbanken, sowie namentlich auch englische Firmen. Wie an der hiesigen Börse verlautet, betragen die Passiven acht Millionen und die Aktiven zwei Millionen Mark. Das Unternehmen betrieb eine Wachsbleiche, eine Wachswaren- u. Kerzenfabrik, eine Cerealin- und Schellackfabrik und eine Carnaubaw-

Raffinerie. Gegenüber den an der Börse gedrückten Vermutungen die Firma habe durch den Kurrückgang der Kalkulation oder bei Spekulationen an anderen Warenmärkten Verluste erlitten, wird dem „Hamb. Corr.“ von der Firma mitgeteilt, daß die Gründe des Zusammenbruchs in der allgemeinen Konjunktur und dem Rückgange der Rohwarenpreise zu suchen sind. Als bei dem Zusammenbruche beteiligt wurden an der heutigen Börse angegeben: Die Deutsche Bank mit circa 500 000 Mk., die Wechsel-Bank, das Bankhaus Hardy und Dirichsen mit 200 000 Mk., die Vereinsbank in Hamburg (Altonaer Filiale) mit etwa 100 000 Mk. Kaufmannswedel, die Bergisch-Märkische Bank, die Rheinisch-Westfälische Diskonto-Gesellschaft, Münchmeyer u. Co., Schröder Gebr. u. Co., Cour. Hinr. Donner, Hesse, Newman u. Co., C. Bromberg-Hamburg, Weghausen-Bremen, Kleinworth Sons-London, die German Bank of London, Frühling u. Wöschel-London, Schweizer Bankverein und Mallet Freres-Paris.

Kiel. Empfindliche Bestrafung eines anonymen Denunzianten. Die Verkäuferin eines Kieler Geschäfts hatte eine Kundin wegen eines Ladendiebstahls angezeigt und einige Zeit darauf erhielt der Geschäftsinhaber eine anonyme Zuschrift, daß die Verkäuferin sich des Diebstahls fortgesetzt schuldig gemacht habe. Der Empfänger, der von der Unschuld seiner erprobten Angestellten überzeugt war, übergab die Sache der Polizei. Kriminalbeamte ermittelten als Briefschreiber einen Verwandten der Ladendiebin, den Schneider Gizza. Der Vertreter der Anklage beantragte 50 Mk. Geldstrafe. Das Gericht erkannte aber auf drei Monate Gefängnis. — Ein weiteres Opfer der „Blücher“-Katastrophe. Der bei der Explosionskatastrophe an Bord des Kasernenschiffs „Blücher“ verbrühten Matrose Toensing ist im Lazarett gestorben.

Hensburg. Pastor Jacobien freigesprochen. Die Strafkammer I des Landgerichts verhandelte am Freitag im Wiederaufnahmeverfahren gegen den früheren Pastor Jacobien in Scherrbek, den Buchhalter Rabe und Kaufmann Peterjen daselbst wegen Konkursvergehen. Die Angeklagten sind am 24. Juni 1904 von der hiesigen Strafkammer als Vorstandsmitglieder der Scherrbeker Kunst-Webeschule wegen unterlassener Konkursklärung im Jahre 1902, wegen Bilanzverschleiern 1900 und 1901 und wegen Begünstigung des Pastors Jacobien zum Nachtheile der Webeschule verurteilt, und zwar Jacobien zu 2 Monaten Gefängnis und 900 Mk., Rabe und Peterjen zu je 1 Monat Gefängnis und 600 Mk. Nach eingehender Beweisaufnahme, zu welcher fünf Zeugen und vier Sachverständige geladen waren, beantragte Rechtsanwalt Scheffer als Verteidiger Jacobiens, die Anklagen betreffs unterlassener Konkursklärung und Bilanzverschleiern von der 3. Anklage abzutrennen und darüber in einem späteren Termin zu verhandeln, zu welchem auch der Gehilfe des Buchherrverwalters Joseph in Hamburg, Herr Urban, geladen werden sollte. Dieser Antrag wurde vom Gericht angenommen. Was die Begünstigung des Pastors Jacobien zum Nachtheile der Webeschule anlangt, so stütze sich die Anklage auf folgenden Vorgang: Pastor Jacobien hatte der Webeschule ein Darlehen von 1500 Mk. gewährt, welches auf Vorschlag der Ausschussratsmitglieder Thamsen-Tondern und Lassen-Scherbek dergestalt getilgt wurde, daß Jacobien eine Partie Teppiche zum Herstellungspreise erhielt und sich freiwillig verpflichtete, falls er bei dem Verkaufe der Teppiche einen höheren Preis erzielt, von dem Mehrbetrag der Webeschule ausbezahlen sollte. Später hat Jacobien der Webeschule noch ein Darlehen von 9000 Mk. gewährt. Nach sechsstündiger Verhandlung wurde, wie schon kurz mitgeteilt, dem Antrage der Verteidiger auf Freisprechung vom Gericht Folge gegeben und sämtliche Angeklagte von dem Vergehen gegen die Konkursordnung und das Genossenschaftsgesetz freigesprochen. Mit diesem Urteile sind auch die früher erkannten Freiheitsstrafen hinfällig.

Schwerin. Verworfen Revision. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Hofschlächtereimikers Wisk und des Seifenfabrikanten Bärwald, von denen Wisk am 4. Juli 1907 wegen Versteuchung und Betruges und Bärwald wegen Versteuchung vom Landgericht Schwerin zu Gefängnis- bzw. Geldstrafen verurteilt worden waren. Die Straftaten hatten sich bei Lieferungen an die Irrenanstalt Sachsendorf ereignet. Die übrigen Verurteilten hatten keine Revision eingelegt.

ereignet. Die übrigen Verurteilten hatten keine Revision eingelegt.

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

Die Miststände auf der Gasaufstalt II.

Da hier jetzt häufig Unfälle vorkommen, so möchten wir darauf hinweisen, daß es beim Kohtransport zum Bahngleise am Kanal sehr gefährlich ist. Da ist eine circa 10 Meter lange Brücke gebaut, bestehend aus Tonnen, darüber ist ein Holzstück gelegt, auf dem sich das Geleise befindet. Da an den Seiten nur mit weitem Abstand abgedeckt ist, kann leicht jeder Tritt fehlgehen. So ist es auch auf der Hochbahn. Hier ist vor kurzem eine Schutzvorrichtung hergestellt worden, herunterfallen kann jetzt keiner, aber der vollbeladene Wagen, hinter dem die Arbeiter stehen müssen, kann den Arbeitern leicht die Knochen zerquetschen oder sie gegen das Gelände zu Tode drücken. Auch haben die Arbeiter sehr darunter zu leiden, daß die Kohlen sortiert werden in fein, groß, am größten. Der eine hat 50 Meter, der andere 100 Meter zu fahren. Der eine ist gleich, trotzdem die Arbeit verschieden eingeteilt ist. Es ist aber auch schon vielfach vorgekommen, daß die Arbeiter auf diesem oder jenem Geleise über die Drehscheibe zurückfahren mußten; sie sind schließlich mit vollen und leeren Wagen zusammengefahren, die Folgen waren manchmal Verletzungen. Auch bei den offen stehenden Klappen hat sich schon mancher Verletzungen ausgezogen, indem sie in diese hineingeraten sind. Manche Klagen sind auch über einen Aufseher zu führen; dieser bevorzugt anscheinend ihm genehme Arbeiter. Hoffentlich tragen diese Zeiten dazu bei, daß hier endlich einmal Abhilfe geschaffen wird. Mehrere Arbeiter.

Literarisches.

Süddeutscher Postillon No. 24 erschien im Verlage von M. Ernst in München. Das Titelbild bringt ein Porträt des hämischen Gärten mit Emblem: Die alles herabwiegende Feder mit dem scharfen Biste der Linde. — Auf der Innenseite zeichnet Diavolo eine hervorragend klassische Skizze des Raffereinen. — Auch dem Jar aller Neußen und seiner Duma ist ein farbiges Vollbild geweiht. — Im Schlußbild markiert das deutsche Spiritusmonopol die arme Germania bis zum Verrücktwerden. — Das Leitgedicht patriotischer Schwundel offenbart den schönsten Trug in der berühmten Nacht nach der Reichstagswahl. — Das Unheil (Geb.) — Weltereignisse. — St. Siphunus. — Sittlichkeit und Geschäft. — Wie sag' ich's meinem Kinde. — Liebe. — Selbstliebe. — Deutscher Heldenfang (Geb.) — Glossen. — Thu-Hil's Toilette. — Sächsische Gemütlichkeit. — Zweierlei Maß. — Leopolds Vaterglück. — Viele mitunter recht giftige Schuuren beleben den Inhalt der Nummer, die an den bekannter Stellen für 10 Pfg. zu haben ist.

Briefkästen.

Schwartzau. Versammlung in Renfeld am 29. November; L. Schw. 30. November. Erbitte Nachricht. St. Streittende. In dieser Form ist uns die Frage nicht verständlich.

N. N. 5. Ein deutsches Reichspatent läuft 15 Jahre, ein Musterchutz 1—3 Jahre, letzterer kann jedoch auf Antrag auf 15 Jahre verlängert werden. Eine weitere Verlängerung ist u. W. ausgeschlossen. Die Gesamtgebühren belaufen sich für ein Patent (15 Jahre) auf 5300 Mk., für einen Musterchutz (15 Jahre) 47 Mk. Anmeldegebühren resp. Prüfungsgebühren beim Patent 20 Mk., beim Musterchutz 17 Mk. Die Anmeldung kann von jedem erfolgen.

Verantwortlich für die Rubrik Lübeck und Nachbargelände und die mit P. L. gezeichneten Artikel Paul L. Döwig; für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stöckling. Verleger: Th. Schwarzg. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Empfehle meinen

Haar- und Haarschneide-Salon.
Wilh. Drews, Friseur
Beckergrube 70.

Ca. 130 Kisten Harzer Käse
etwas alt, sonst Käse 2 Mk., jetzt Käse 80 Pfg.
Schweizerkäse, jeht Pfund 68 Pfg.
ff. Braunschweiger Pfd. 50 Pfg.
ff. Lebertwurst " 50 "
ff. Sülzwurst " 50 "
Alte Salzheringe, 5 Stk. 10 Pfg.
Neue Fettheringe 10 Stk. 10 Pfg.
Posten geräuch. Mettwurst Pfund 68 Pfg.
Otto Burckhardt,
Düggstraße 42.

Betten, Bettfedern
u. a. **Betten-Artikel**
kaufen Sie billig und recht bei
Markt **Otto Albers** Kahlm.
4. 10.
J. B. komplette Betten von 12.50 Mk. an.
Federn pr. Pfd. von 45 Pf. bis 4 Mk.
OO Rote Lubeca-Marken. OO

Scherer's
Reisehandbuch
für wandernde Arbeiter.
Mit einer Eisenbahn- u. einer Straßenkarte.
— Preis 1,50 Mk. —
Zu beziehen durch die
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Herren-Jugstiefel (Vorzalt) von 7.75 Mk. an.
Herren-Schnürstiefel (Vorzalt) von 8.00 Mk. an.
Herren-Normal-Jugstiefel (Kalbleder) 8.75 Mk.
Arbeitschuhe (Kindleder), stark 5.90 Mk.
Halbstiefel beste Sorte Kindleder 10.50 Mk.
Damen-Spangenschuhe (Kopleder) 3.25 Mk.
sowie alle Gangarten in Herren-, Damen- und Kinderstücken billig empfiehlt
Heinrich Beckmann,
Reiferstraße 6.
Reparaturwerkstatt. Sandarbeit.
Kabat-Marken.

Kartoffeln!
Empfehle
la. gelbkoch. magn. bonum-Kartoffeln
200 Pfd. 6.30 Mk.
Prima französische Eierkartoffeln
200 Pfd. 9.70 Mk.
H. Schwerdtfeger,
Meierstrasse 26.
Frei Haus. Fernruf 654.

Wer
gute und billige Schuhwaren kaufen will, gehe zu
Louis Levy, Lübeck
ob. Marktgrube 4 u. 6, Eck Klingenberg.
Rote Rabattmarken!
Damen-Spangenschuhe . . . 2.25
Damen-Schnürschuhe . . . 3.75
Damen-Schnürstiefel . . . 5.75
Damen-Schnürstiefel (sehr eleg.) 7.50
Herren-Schnürschuhe . . . 3.75
Herren-Jugstiefel . . . 4.75
Herren-Schnürstiefel . . . 4.50
Herren-Schnürstiefel (extra stark) 6.75
Kinder-Agrassenstiefel
25—26 27—30 31—35
2.85 3.50 3.85

E. BOY, Fischhandlung
Huxstr. 30. Telefon 115.
Markthallen-Stand 46.
Sonnabend trifft große Partie Seefische ein.
Seelachs Pfund 16 Pfg., im Längsschnitt Pfd. 18 Pfg., Schollen 40 Pfg., Rotzungen Pfd. 40 Pfg., Lebende Brachsen Pfd. 60 Pfg., Karotten, Schleie, Hechte, Aale.

Prima fetten Speck Pfund 75 Pfg.
bei Abnahme von 4 Pfd. per Pfd. 70 Pf.
Prima mageren Speck " 80 "
bei Abnahme von 4 Pfd. per Pfd. 75 "
Prima fettes Rindfleisch " 60 "
Prima fettes Lammfleisch " 70 "
Schweinefleisch " 65 "
Kalbfleisch Pfd. von 50 Pfg. an.
Abfallknochen mit etwas Fleisch Pfd. 10 Pf.
Prima fl. Rauchstücker 80 Pfg.
ger. Ratten 90 Pfg.
ger. Schweinsbaak ohne Knoch. 65 Pfg.
Schinkenbaak 90 Pfg.
Gefochte Mettwurst 70 Pfg., Lebertwurst 70 Pfg., Braunschweiger 80 u. 50 Pfg., Preßwurst 60 Pfg., ger. Mettwurst Pfd. 1.00 Mk., Suhlwurst 70 Pfd., Kopffleisch 40 Pfg., Brot- und Grünwurst St. 10 Pf.
Schwarzjauer Pfd. 10 Pfg.
ff. Aufschnitt 1 Mark.
M. Lahrtz, Böttcherstr. 16.

Suppenfleisch
und sehr dicke Blumen,
sowie
verschiedene Wurstsorten
bestens empfehle.
ff. heiße Quackwurst.
Herm. Dose,
Kochschlächterei mit elektrischem Betrieb.
Gundestr. 62 u. Markthalle Nr. 1.

Auf Kredit
Baletots, Anzüge
für Herren, Burschen und Kinder, Anzahlung von 3—10 Mark.
Damen-Jackets, Mäntel, Kostüm-Röcke, Kleiderstoffe u. Kinderwagen.
Möbel
Polsterwaren und Betten
ohne Anzahlung
an alte Kunden.
H. Kesten
untere Johannisstraße 70, 1

Fraun S. Becker, Ernst Wulff,
Fischergrube 23. Sandwärtgr. 34

Diese Woche bis inkl. Sonntag, den 24. cr.

Weihnachts-Vor-Verkauf

mit

10% Rabatt

Damen- und Kinder-Konfektion
Herren- u. Knaben-Garderoben

Wollwaren
Unterzeuge
Schürzen
Strumpfwaren
Handschuhe
Korsetts
Herren-Artikel
Damen-Wäsche

Pelzwaren
Damen-Gürtel
Taschentücher
Tischdecken
Hemdentuche
Handarbeiten
Damenputz
Hüte und Mützen

Schuhwaren
Schlafdecken
Regenschirme
Stöcke
Berufskleidung
Bettfedern
Inletts
Kleiderstoffe

Lederwaren
Beleuchtungsartikel
Porzellan
Glaswaren
Hausstandsartikel
Spielwaren
Emaille
Christbaumschmuck

Rudolph Karstadt, Lübeck.

 Uhren u. Goldwaren
Trauringe, 800 u. 800 gef.
nachdem billig
Ernst Gentzen
Hörn. Ringstr. 62. u. n. 64.
Sehr rote Rabattpreise.

Empfehle: Crummesser, Bantekuh-
und Wesselschea Doppelkännel.
Aug. Maack, Schmiedstraße 15.

Zum Totensonntag: Wald-Blumen,
Kranz in großer Auswahl von 50 Bfg. an.
A. Büsse, Subwigstraße 72.
Tele. 800/100.

Primo-Sopfleisch,
Schmery und Seiffauer,
Brot- und Gewürz.
Horn.
Verschiede Back- und Fleischwaren billigst.
Domstr. 31, Ecke Brückstr.



Lebende Karpfen 85 Bfg.
Lebende Brachsen 60 Bfg.
ff. Kieler Bücklinge
täglich eintreffend.
Fischhalle „Hansa“,
Zandhäuser 33. Telefon 1869.

**Kopffleisch
Leberwurst
Brotwurst**
sowie jeden Sonnabend
Warme Knackwurst.
Heinr. Viereck
Güßtr.: 96.

Empfehle ab Sonnabend früh, um mit einem grösseren Posten, ca. 8000 Pfund, zu räumen,

geräucherte Mettwurst

in völlig einwandfreier, tadelloser Qualität, das Pfund anstatt wie bisher zu Mk. 1.20

nur zu Mk. 1.—.

Thüringer Wurst- und Fleischkonservenfabrik

August Scheere.

Detailgeschäfte:

Hobstrasse 15.
Fernsprecher 9972.

Breitstrasse 44.
Fernsprecher 9973.

Mühlenstrasse 20.
Fernsprecher 9974.

Warendorpstrasse 21.
Fernsprecher 9975.

Hörnstrasse 22-24.
Fernsprecher 9977.

NB. Auf verschiedene Fleischwaren habe ich die Preise wesentlich ermässigt.

D. O.

Neue „Reformvorschläge“ der Scharfmacher zur Krankenversicherung.

Seitdem Kirdorff und Konforten sich bereit erklärten, über die Hälfte der Beiträge zur Krankenversicherung aus „eigener Tasche“, die ja von ihren Arbeitern immer wieder reichlich gefüllt wird, zu zahlen, ist das Organ der Edlen von Reismühen ganz außer sich geraten. Jede Nummer der sogenannten „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung“ bringt neue Vorschläge, die natürlich alle darin gipfeln, das Selbstverwaltungsrecht den Ortskrankenkassen zu rauben. Daß die Betriebs- und Innungskrankenkassen von den Unternehmern geleitet werden, finden diese Scharfmacher ganz in Ordnung, denn nur die verhassten Ortskrankenkassen sollen aus den Händen der Arbeiter „gerettet“ werden. In Nr. 44 des Scharfmacherblatts las man wieder unter dem Titel: „Die Reform der Krankenversicherung“, daß künftig der ganze Vorstand der Ortskrankenkasse „aus den von der Gemeinde zu ernennenden Beamten zu bestehen hat“. Wer die „Arbeitgeber-Zeitung“ kennt, wird sich über diesen Blödsinn nicht weiter wundern. Zuerst der Vorsitzende der Ortskrankenkasse aus den Reihen der Kommunalbeamten, dann wieder alle Vorstandsmitglieder aus Gemeindebeamten! Die Kassenmitglieder lassen sich natürlich alles gefallen! In der neuesten Nummer vom 10. November 1907 berichtet nun das Blatt diese Bemerkung, die nur „infolge Unleserlichkeit einer Stelle des Manuskripts“, zu diesem „sinntörenden Druckfehler“ führte. Heute wünscht man wieder: „daß unter Beibehaltung der jetzigen, für die Bildung des Vorstandes maßgebenden Normen, diesem das Recht zur Bestellung der Beamten der Rechnungs- und Kassenführung genommen und der Gemeinde übertragen wird.“

Wenn sich diesmal kein „sinntörender Druckfehler“ wieder eingeschlichen hat, so ist der Sinn dies Geschehens, daß die Zweidrittelmehrheit der Versicherten bestehen bleibt, dagegen denselben das wichtige Recht der Anstellung der Kassen- und Rechnungsführer entzogen werden soll. Die Begründung dieses Vorschlages ist noch konfus, doch nicht originell. Man will „ja nur“, daß „die Rechnungs- und Kassenführung durch einen von der Gemeinde zu bestellenden Beamten wahrzunehmen ist, und zwar unter Verantwortlichkeit der Gemeinde, aber auf Kosten der an der Ortskrankenkasse beteiligten Arbeitgeber.“

Die Hundstage sind vorüber und trotzdem diese „Vorschläge“! Während „Vater Kirdorff“ die Halbierung der Kassenbeiträge empfohlen hatte, will Reismühen diese Belastung der Unternehmer nicht, sondern „die Beitragsleistung der Arbeitgeber unverändert“ lassen, „dafür ihnen aber die ganzen Kosten der Rechnungs- und Kassenführung aufladen!“ Also, eine „Ertraumlage“ für Deckung der Verwaltungskosten! Und warum? Es sei vorauszufragen, „daß die behördliche Verwaltung der Ortskrankenkassen sich immerhin um ein bedeutendes kostspieliger gestalten dürfte als die bisherige Verwaltung.“ Aha! Des „schönen Mammors“ wegen sei dieser blödsinnige Vorschlag nicht gemacht, sondern weil „einer Mehrung des feindseligen Gegenlages zwischen Arbeitern und den Arbeitgeber vorzubeugen sei!“ Die reinste „Friedensengel“. Sehr interessant ist nun folgende Bemerkung: „Wir möchten jeden Anlaß zu

der Behauptung aus dem Wege räumen, es sei dem Unternehmertum nicht darum zu tun, die offenkundigen Mißstände innerhalb der Ortskrankenkassen zu beseitigen, sondern sie wollten die Mißstände in den Ortskrankenkassen dazu benutzen, um die Arbeiter in den Betriebskrankenkassen mundtot zu machen.“ Natürlich! Was wollen denn die Scharfmacher sonst? Heute wird doch jede Betriebskrankenkasse „gegründet“, um Beiträge für den Unternehmer auf Kosten der armen Kranken zu sparen, die Versicherten tatsächlich mundtot zu machen. Die Vorschläge der Kirdorff und Konforten würden diesen unheilvollen Zustand nur noch vermehren, da die Halbierung der Beiträge sofort eine riesige Anzahl solcher neuen Wucherer entstehen lasse, eine größere Zerspaltung des ganzen Kassenwesens zur Folge habe. Daß dies unsere Regierungsjahre nicht einsehen können, ist auch nicht verwunderlich. Reismühen gibt das offen zu und meint: „denn wenn der Betriebsunternehmer nicht allein die Rechnungs- und Kassenführung durch einen von ihm zu bestellenden Beamten wahrzunehmen hat, sondern wenn er auch noch über die Hälfte der Stimmen im Vorstände seiner Betriebskrankenkasse verfügt, so kann er mit dieser so ziemlich machen, was er will.“ Sehr gut! Ein gutes Geständnis, da ja heute die Herren der Betriebskrankenkassen so „ziemlich machen können, was sie wollen.“ Deshalb empfiehlt das Blatt auch, „daß die derzeitige zu Recht bestehende Verhältnisse bei den Betriebskrankenkassen erhalten bleiben und daß sie unter entsprechender Modifikation bei den Ortskrankenkassen zur Einführung gelangen.“ Punktum! Weil die schäufel Kritik der sozialdemokratischen Presse bereits eingeseht habe, glaubt das Blatt, daß es mit seinen Vorschlägen auf dem rechten Wege sei, zumal es der Sozialdemokratie „eben nur darauf ankommt, ihren Kreaturen die Verwaltung der Ortskrankenkassen offen zu halten“ und sie aus den Betriebskrankenkassen „nichts zu ihren Gunsten herauszuholen könnte.“ Deshalb diese konfusigen Vorschläge, die jetzt mit besonderer Energie vertreten werden sollen. Im zweiten Artikel des Blattes schreibt der „schönmännliche Mitarbeiter“, ein langjähriger Kassenarzt, über das krause Thema: „Kassenärzte, freie Arztwahl und allerlei Anderes.“ Es ist auch „allerlei Anderes“. Festgestellt sei, daß „Kassenmitglieder „für jeden Dreck“, wie der landläufige Ausdruck in nicht eben klassischem Deutsch lautet, zum Arzt laufen“. Dieses müsse verhindert werden. Deshalb sind die Vorschläge des „langjährigen Kassenarztes“ auch „klassisch“. Übertriebene Inanspruchnahme des Arztes sei die Wurzel alles Übels. Nur dann, wenn ein Kassenmitglied „erzütlich unwohl“ sei, soll es ohne Scheu den Arzt requirieren können. „Aber der Umstand, daß jemand gegen Krankheit versichert ist, soll ihm doch ebenfalls wenig ein Anlaß werden, krank und hilfsbedürftig zu sein, wie der Feuerversicherte nun unbedingt Feuer und der Unfallversicherte einen Unfall haben muß.“ Der Arzt, der sich rühmt, „vielfältige Erfahrung“ zu haben, erlaubt sich zu schreiben: „Heute ist es, und es ist ganz unnütz so, daß vom Standpunkte der Versorgung mit ärztlicher Hilfe es geradezu ein Privileg ist, Arbeiter mit einem Einkommen von unter 2000 Mk. zu sein.“ „Privileg“ ist gut! Nicht einmal das Gesetz selbst kennt der „vielfältig erfahrene“ Arzt, wenn er die Verpflichtung der Arbeiter mit einem Einkommen von unter 2000 Mk. annimmt. Viele Kassenmitglieder, meint er, laufen heute wegen Beschwerden zum Arzt, „welche

Leute zehnfachen Bestes ruhig ertragen würden.“ Ja, die Bestgehenden „ertragen“ alles, sie lernen leiden, ohne zu klagen“ und machen es nicht wie die vielen Kassenimitanten, die „wie der Abonnent einer Leihbibliothek oder eines Konzertgartens, der am Ende seines Subscriptionsjahres die frohe Genugtuung haben will, sein Abonnement gründlich ausgenutzt zu haben!“ Von der freien Arztwahl will der Edle ebenso wenig wissen, als seine Kollegen im Bezirk Essen. Von dort wird bekanntlich gemeldet: Der Verein der Bahn- und Kassenärzte im Bezirk der Eisenbahndirektion Essen hat durch Rundschreiben seine Mitglieder um Beantwortung der Frage ersucht, ob sie für gezielte Einführung der freien Arztwahl seien. Wie der Verband rheinisch-westfälischer Betriebskrankenkassen mitteilt, haben sich von den eingegangenen 137 Antworten 104 gegen und nur 33 für die Einführung erklärt.

Der Hunger nach Medizin würde ja nur gesteigert werden, die „ewige Medizinerei“ die Leute mager und nervenkrank machen. Die „meisten Schmerzen“ könnten dagegen „bei etwas Enthaltbarkeit im Essen und Trinken“ beseitigt werden! Die Arbeiter essen daher heute zu viel und Fleischgenuß — macht nervenkrank, sagten auch die Argrarier, als sie das Fleisch auch noch verteuert haben. Deshalb der „klassische“ Vorschlag: „um es kurz zu sagen: Es müssen Mittel und Wege gefunden werden, daß die Kassenmitglieder nicht mehr den Arzt in Anspruch nehmen als die finanziell besser situierten Privatpatienten. Und ein solches, sicher effektvolles Mittel würde es sein, daß der Patient selbst immer noch einen Teil der Kosten der ärztlichen Hilfe zu tragen hat.“ Donnerwetter! Heute zahlt die Krankenkasse statt 1 Mark Minimalbetrag der Tage nur 40 Pfg. und sollte zum Ausgleich „verordnet werden“, daß jeder Patient die Differenz, nämlich 60 Pfg., persönlich und jedesmal dem Arzt zu entrichten habe“. Das könnte den Herren passen! Der Versicherte ist natürlich nicht geschädigt, denn er hat ja „immer noch freie Medizin und Krankengeld im Falle der Erwerbsunfähigkeit.“ Er habe auch dann eine „Ermäßigung der Arztkosten“, die Krankenkassen würden entlastet, die Ärzte höhere Einnahmen erzielen! Letzteres ist sicher der Fall. Und die Arbeiter könnten mehr zahlen!

Als „langjähriger Mitarbeiter“ eines Scharfmacherorgans orakelt der Arzt wie folgt: „Oder will etwa jemand sagen, der Arbeiter verdiene nur eben soviel, daß er zu leben habe, er verdiene eben soviel, das es Erdenminimum und könne davon keine Rücklagen machen? Für die große Masse der heute in die Krankenversicherung Eingeschlossenen gilt das sicherlich nicht und für die Minderzahl, nämlich diejenigen, welche nicht imstande gewesen sind, sich der Hungerlöhne zu erwehren, müßte eben im Falle der Not die Gemeinde, also die Armenbehörde, ebenso eintreten, wie für diejenigen, welche durch Unglück verarmt oder verhindert worden sind, Rücklagen zu machen.“ Die große Masse hat also „Rücklagen“ gemacht. Deshalb heraus mit diesen Spargroschen, damit sie auf dem Altar der Ärzte geopfert werden können. Ein Lump, der keine „Rücklagen“ in diesen teuren Zeiten machen kann. Könnte er es trotzdem nicht, so soll er Armenunterstützung beziehen! Liebedoll sorgt auch der „Arzt“ für diese Armen, denn „die Inanspruchnahme des Armenrechts“ aber sollte mit dem Verlust gewisser

Ein verlorrenes Leben.

Erzählung von Octavio Burger.

(1. Fortsetzung.)

„Nun kommt und blüet Euch ein wenig“, sprach er und schlüpfte durch die Öffnung in den Keller. Mehrere seiner Genossen und Schneller folgten ihm. Dießem schlug das Herz fast hörbar laut. Noch wenige Minuten, dann müßte ja alles geschehen sein. Ob der Bauer bereits mit seinen Nachbarn und Knechten vor der Kellertür im Hinterhalte lag? Ob er Sorge getragen hatte, daß keiner der Räuber entkommen konnte? Ob ihm nicht doch am Ende der Mut fehlte?

Diese Fragen beschäftigten Schneller. List hatte Licht angezündet und leuchtete in dem Keller umher. Derselbe war nicht groß. „Was's ein Wirt, so fänden wir für unsere Bemühung legt einen fühlenden Trunk“, sprach er scherzend. Schneller hatte sich der Tür genähert. Durch eine Ritze derselben bemerkte er draußen Licht — er hörte flüsternde Stimmen und hätte laut aufjubeln mögen. Wozu sollte er jetzt noch Zeit verlieren?

Laut pochte er an die Kellertür — das war das verabredete Zeichen, dann sprang er zurück vor die Öffnung, um, das gespannte Pistol in der Hand, niemand die Flucht zu gestatten.

Die Kellertür wurde aufgedrängt, die Bauern stürzten herein. List wollte zur Öffnung springen — Schneller hielt ihm das Pistol entgegen.

„Zurück, oder Ihr seid des Todes!“ rief er laut. „Endlich habe ich den Fuchs mit samt seinen Genossen!“

„Harr!“ rief List und wollte ihn zurückdrängen. Schneller rief noch einmal „Zurück!“ und als dies nicht fruchtete, schloß er. Das Pulver bligte von der Kanne — das Pistol versagte.

In denselben Augenblicke erhielt er durch den Wachtmeister einen solchen Backenreich, daß er schwindelnd, halb bewußtlos den hereinstürzten Bauern in die Arme taumelte.

„Das ist für den Verräter!“ rief der Wachtmeister lachend.

List und seine Genossen schlüpfen durch die Baueröffnung. Von fast zwanzig kernigen Männen stützte sich Schneller zugleich erfaßt, emporgehoben und dann sätlings zu Boden geworfen. „Das ist der Schurke — der Räuber — der List!“ riefen die Bauern triumvirierend und schlugen während mit Häuten und Knütteln auf den unglücklichen Gerichtsdiener ein.

Vergebens suchte dieser sich emporzurichten, vergebens ihnen auseinanderzusetzen, daß hier ein für ihn sehr unangenehm wirkender Irrtum obwalten müsse. Jede seiner Bewegungen, jedes seiner Worte ward mit neuen Schlägen niedergedrückt.

Endlich, nachdem die Bauern ihren ganzen Groll an ihm ausgelassen hatten, wurden ihm die Hände fest auf den Rücken gebunden und die Beine gefesselt. Dann wurde er in eine Kammer geworfen und einige Bauern blieben als Wache bei ihm.

Diese beschwor er, daß er ganz unschuldig, daß er nicht List, sondern der Gerichtsdiener Schneller aus Hartenstein sei. Er fand keinen Glauben, sondern wurde aufs neue mißhandelt.

Mit finstern Groll und mit Verzweiflung lag Schneller da. Noch war es ihm unmöglich zu fassen, wie alles so ganz anders gekommen war, als er erwartet hatte. Es war ihm wüt in Kopf. Wir, chaotisch stürmten Bilder und Gedanken darin durcheinander. Nur auf eins kam er stets zurück — dies wußte nicht von ihm: List war glücklich davongekommen und ihn hatte das ganze Unheil, welches er jenem zugedacht hatte, betroffen.

Er knirschte mit den Zähnen vor innerer Wut. Alles war doch von ihm so vortrefflich angelegt gewesen, sein Plan hatte kaum mißlingen können, und dennoch war er fehlgeschlagen. Die Glieder schmerzten ihn — er hätte laut weinen mögen, wenn er sich nicht geschämt hätte.

Endlich — endlich brach der Morgen herein. Die Bauern schienen etwas ruhiger geworden zu sein. Er verlangte den Mann zu sehen, mit welchem er am Tage zuvor alles verabredet hatte, niemand tannie ihn. Es war ihm unbegreiflich. Ein Gedanke tauchte in ihm auf. Sollte er von List aus neue hinter das Licht geführt und getäuscht

sein? Es war kaum möglich und dennoch fand er keine andere Deutung.

Er setzte den Bauern alles auseinander, fand indes nicht den geringsten Glauben und noch weniger wollten sie sich dazu verreiben, ihm die Freiheit zu geben.

Auf einem Wagen wurde er festgebunden, mehrere Bauern setzten sich zu ihm und nun ging's fort nach Hartenstein. Dies war ihm das Besten, was von allem. Wo er in Gedanken schon so tief an der Spitze seiner Gefangenen einbergeschliffen war, sollte er jetzt selbst wie ein Verbrecher an Händen und Füßen gefesselt eingeführt werden. Der Hohn und Spott der ganzen Stadt sollte sich aufs neue auf sein armes Haupt entladen! Vernichtet waren die Träume von reicher Belohnung, Wirtschaft und Frieden mit den Göttern.

Dies alles ging ihm sehr zu Herzen. Die Augen starr vor sich hingestarrt, die Lippen und Zähne fest aufeinander gequetscht, lag er da auf dem Wagen. Zuletzt wurde er gegen alles Gleichgültig. Allein als der Wagen endlich in Hartenstein einfuhr, als die Leute ihn erkannten und auf der Straße zusammenliefen, als sie die Bauern fragten, was er begonnen habe und diese antworteten, er sei ein Dieb und auf frischer Tat bei einem Einbruch ertappt, da schwand die Gleichgültigkeit dennoch und ihm war zu Sinn, als ob alles wahr wäre, als sei er wirklich ein Verbrecher und werde in drei Tagen unter den Galgen geführt.

Die Bauern lieferten ihn im Gefängnisse ab. Eine Stunde später war der Landrichter bei ihm und ließ ihn, nachdem er alles getreu erzählt hatte, lachend die Fesseln abnehmen und in Freiheit setzen.

„Ihr seid ein Unglücksvogel, Schneller!“ rief er. „Der List hat schon viel Unheil über Euch gebracht!“

Schneller antwortete kein Wort. Er lachte auch nicht. In seinem zerlegten, behämmerten, goldbetragten Rocke ging er gezeugt ohne anzublicken, ohne eine einzige von all den Augen, welche an ihn gerichtet wurden, zu beantworten, zu seiner Frau.

Er war sehr überzeugt, daß er dies nicht überleben könne, daß er schon am andern Morgen tot und kalt sein müsse — ihm war jetzt alles recht.

Wieder waren Tage verfloßen. Der Abend war heringebrochen und Hugo und Brand lagen in dem Zimmer des Letzteren. Sie sprachen über

hatte hundert Mark beantragt. Als strafmildernd zog das Urteil in Betracht, daß die Offenbacher Jugend etwa was verroht sei. (??) — Der Wert der Schußmannsaussagen vor Gericht ist in der letzten Stadtgemeinderatsitzung in Plauen erheblich herabgedrückt worden. Die Schugleute haben eine Eingabe an den Stadtgemeinderat gerichtet, worin sie um Abänderung der bestehenden Dienstordnung bitten. Darin betonen sie unter anderem, daß sie nach erfolgtem Nachtdienst oft als Zeuge vor Gericht erscheinen müssen, und daß es ihnen dann schwer falle, der Verhandlung zu folgen, weil sie noch ermüdet seien und nicht ausgeschlafen haben, sich auch nicht genügend auf die Verhandlung vorbereiten und infolgedessen die Aussagen nicht dem Sachverhalt gemäß erstatten können. Wohlgernekt, das schreiben die Schugleute selbst zur Begründung ihrer Eingabe. Rechtsanwalt Dr. Behold, den sie um Befürwortung ihrer Wünsche angegangen sind, führte aus, er wisse aus seiner Praxis als Rechtsanwalt, daß seine Kollegen und das Gericht oft den Eindruck haben, daß die Schugleute des Sachverhalts nicht mehr genau erinnern können, weil sie noch ermüdet seien bezw. nicht ausgeschlafen hätten. Sie seien in ihren Aussagen nicht immer taktvoll, widersprechen später oft, was sie anfangs ausgesagt haben. Und doch sind an Gerichtsstelle so viele Leute von den Aussagen dieser Schugleute abhängig. Der Oberbürgermeister suchte die Ausführungen des Rechtsanwalts abzuweichen. Er meinte, daß die Schugleute sich selbst einen schlechten Dienst erwießen hätten, wenn sie behaupten, sie könnten ihres angestrebten Dienstes wegen nicht jachgemäß Zeugnis ablegen. Eine hübsche Illustration zu Vorstehendem bildet eine Verhandlung vor dem Schöffengericht zu Plauen, in der ein Schußmann sich wegen Verleumdung zu verantworten hatte. Nachdem er das Liebesverhältnis mit seiner Braut gelöst, gestattete er sich, sie dritten Personen gegenüber gräßlich zu beleidigen. Die Beleidigte nahm dies nicht ruhig hin, sondern beschritt den Klageweg. Obwohl der Schußmann alles bestritt, hielt das Gericht nach beider Zeugnisaussagen ihn der Schuld für überführt und verurteilte ihn zu 25 Mark Geldstrafe. Mit diesem Urteil ist aber die Sache für den Schußmann noch nicht beendet. Der Vorsitzende erklärte nämlich eingangs der Verhandlung, daß nach der beidseitigen Aussage eines Zeugen der Schußmann diesen zu einer falschen Aussage zu verleiten versucht habe und in dieser Sache das Verfahren gegen den Schußmann eingeleitet sei. "Sonst tun Schugleute so etwas nicht; sie reden auch stets vor Gericht die Wahrheit. Dieser scheint somit eine einzige Ausnahme zu sein." Natürlich ist es vorher noch nie dagewesen, daß ein Schußmann einen Meineid geschworen hat! — Man vergleiche mit vorstehendem auch den folgenden Fall, der sich vor der Strafkammer in Düsseldorf abwickelte: Gegen den Polizisten Westphal aus Gerresheim soll die dort wohnende Ehefrau des Arbeiters Anton H. wissenschaftlich eine falsche Anzeige bei der Regierung als dessen Aufsichtsbehörde erstattet haben. Die noch schulpflichtige Tochter der Frau H., welche sich jetzt in Fürsorgeerziehung befindet, wurde von dem Polizisten zum Verhör auf die Wachtube geholt, wohin auch die Frau geladen war. Der Polizist Westphal, der die Frau begleitete, soll nach deren Angaben die Frau mit den Worten: "Sie dreißiges Luder, Mistvieh!" und anderen gleichartigen Schimpfworten belegt haben. Über diese Behandlung beschwerte sich die Frau bei der Regierung, und die Folge war die Strafverfolgung. Der Polizist stellte alle Angaben als un wahr dahin, denn nur wenige Worte habe er mit der Frau gesprochen, um diese zu bitten, etwas schneller zu gehen. Der Grund der Anzeige könne nur darin liegen, daß diese der Ansicht sei, er trage die Schuld, daß die Tochter sich in Fürsorge befinde. Die Frau habe ihn auch bei der Regierung beschuldigt, anlässlich eines gemeldeten unstilllichen Überfalles das Kind unterucht und dieses selbst unstilllich berührt zu haben. Der Polizeikommissar Schierz schilderte den Polizisten Westphal als einen seiner besten Beamten. Aber seit Monaten bestehe das Bestreben, den Mann zu stützen. Zu dieser Gesellschaft gehöre auch die Angeklagte, welcher man kein Wort glauben könne. Bei Vernehmungen müsse er immer eine zweite Person als Zeuge herbeirufen, weil die Frau einem das Wort im Munde herumdrehe. Ganze Stöße von Beschwerden habe diese an die Regierung gerichtet und es sei so weit gekommen, daß von dort aus keine Antwort mehr gegeben würde. Sechs andere Zeugen schilderten dagegen, wie ihnen die Angeklagte unter Tränen berichtet habe, in welcher Weise sie von dem Polizisten Westphal auf dem Wege zur Wache beleidigt worden sei. Der Staatsanwalt hält die Angeklagte für eine gehässige und ungläubwürdige Person. Mit schweren Strafen müsse schon deshalb vorgegangen werden, weil in Gerresheim fast gewerksmäßig gegen den Polizisten Westphal mit Verleumdungen vorgegangen würde. Der Straftrag war 6 Monate Gefängnis. Der Verteidiger der Angeklagten, Rechtsanwalt Westhaus, findet es für ungewöhnlich, daß in diesem Falle ein Verfahren eingeleitet worden und dem Beamten, gegen den sich die Beschwerde gerichtet habe, so viel geglaubt worden sei. Der Polizist sei mit der Frau allein gewesen und diese habe sofort gegen andere Personen dasselbe gesagt, was auch in der Beschwerde hervorgehoben worden sei. Die Angeklagte müsse freigesprochen werden, weil kein Beweis dafür erbracht sei, daß diese aus Überzeugung etwas Unwahreres in der Beschwerde mitgeteilt habe. Das Urteil lautete auf neun Monate Gefängnis und sofortige Verhaftung, auch wurde dem Polizisten Westphal das Recht zurkannt, das Urteil auf Kosten der Angeklagten im "Düsseldorfer General-Anzeiger" zu veröffentlichen. In der Begründung wurde, nach der "Düsseldorfer Volkszeitung", recht viel von der Unsicherheit in Gerresheim geredet. Der Polizist Westphal, ein guter und pflichttreuer Beamter,

habe da einen schweren Stand und mit hohen Strafen müsse gegen alle Verleumder vorgegangen werden, um bei allen Polizisten die Liebe zu dem gewählten Westphal fassen zu können. . . . Über den Polizisten Westphal kann man denken wie man will, auffällig sind nur die vielen Beschwerden, welche gegen den Mann geführt werden. So wollten zwei Wirtstöchter in unstilllicher Weise von dem Polizisten angegriffen worden sein. Ein anderer berichtete, der Polizist habe mit einem Dienstmädchen auf dem Sofa gelegen und das Mädchen unstilllich berührt. Ein Arbeiter wollte von dem Polizisten geschlagen worden sein, aber immer hieß es, eine wissenschaftlich falsche Anzeige ist gemacht worden und die Beschwerdeführer wurden mit hohen Freiheitsstrafen belegt, weil der Polizist Westphal durch den Haß der Bevölkerung einen so schweren Stand haben soll. Es ist aber sehr eigenartig, daß einer so etwas erzählt, wenn er weiß, daß er dafür ins Gefängnis wandern muß.

Aus Nah und Fern.

Graf Bückler-Klein-Schirne ist in Berlin verhaftet worden. Er wird nach der Frenenstadt Dalldorf gebracht werden, weil begründete Annahme besteht, daß er gemeingefährlich geisteskrank ist.

Opfer des Cises. Wie die Abendblätter melden, sind im Mühlenteich von Lauch bei Königsberg vier Kinder beim Spielen auf der dünnen Eisdecke eingebrochen und ertrunken.

Der Doppelmord in Lobens (Prov. Posen), dem, wie wir berichteten, die 75jährige Frau Knoop und deren 37jährige unverheiratete Tochter zum Opfer fielen, ist noch immer nicht aufgeklärt. Es hatte anfangs den Anschein, als ob ein Selbstmord vorliege, doch war für einen solchen bei beiden kein Grund vorhanden. Auch ein Raubmord scheint ausgeschlossen zu sein, denn die Ermordeten beläßen gar kein Verwundenes. Es muß also einen anderen Grund für die entsetzliche Tat gegeben haben. Die Mutter ist allem Anschein nach im Bett abgeschlachtet worden. Das Bett der Tochter wies keinerlei Mutspuren auf. Diese hat außer einer geringfügigen Halswunde und den geöffneten Pulsadern 16 Stiche im Unterleib. Ein blutiges Küchenmesser lag bei der Leiche. Der Verdacht hat sich bereits auf eine bestimmte Person gelenkt.

Mitgegangen, mitgefangen, mitgehungen. Nach einer Meldung aus Elbing wurde der Profanist Schneider von der Marienburger Privatbank, die ihre Zahlungen eingestellt hat, von der 2. Zivilkammer des Elbinger Landgerichts zu einem Schadenersatz von 15000 Mark verurteilt, weil er von den Veruntreuungen des früheren Direktors Woeffe Kenntnis gehabt bezw. Beihilfe geleistet habe und auf Grund des Dienstvertrages für die Unterlassungen mithaftbar zu machen sei.

Selbst gestellt. Der 20jährige Kaufmann Walter Bippig, der im vorigen Jahre einer Magdeburger Bankfirma 15000 Mark unterschlagen und die ganze Summe bis auf zwei Mark in Paris verjubelt hatte, stellte sich freiwillig der Düsseldorfener Polizei.

Aus der Haft entlassen. Dem "Berliner Tageblatt" zufolge wurde der Lokomotivführer Tebus, der kurz nach der Katastrophe auf der Brehlalbahn verhaftet wurde, aus der Haft entlassen, da ihm ein Verschulden an dem Unglück nicht nachzuweisen ist.

Von Wilderern erschossen. In Alverskirchen bei Münster wurde der dreißigjährige Gutspächer Gubbe von Wilderern erschossen.

Eisenbahn-Unfall. Aus Dortmund wird gemeldet: Donnerstag morgen 6 Uhr 42 Min. fuhr der Schnellzug Nr. 190 von Eger über Soest-Dortmund-Süd nach Oberhausen in Langendreer-Süd auf eine das Hauptgleis kreuzende Maschine mit Packwagen. Hierbei entgleit die Zugmaschine mit zwei Wagen. Verletzt sind: Therese Schwingler, auf der Reise nach Domburg, Kaufmann Joseph Josephson aus Soest, Kaufmann Gottlieb Siebert aus Dortmund, Techniker Hermann Stietentor aus Kassel; ferner die Postbeamten Oberpostkassierer Karl Hohenstein-Kassel, Oberpostkassierer Jacobi aus Kassel, sowie die Eisenbahnbeamten: Lokomotivführer Unterberg, Deiser Bernhard Otto, beide aus Oberhausen, Zugführer Mülcher, Hilfskassierer Kregelshofen, Aushilfsheizer Nicks, Schaffner Zielack und Storch, Lokomotivführer Diestelkamp, sämtlich aus Wanne. Die Reisenden sind, nachdem sie die erste ärztliche Hilfe erhalten hatten, weiter gereist, während die Beamten dem Krankenhaus in Witten überwiesen worden sind. Das Hauptgleis Langendreer-Süd-Essen war auf die Dauer von sechs Stunden gesperrt. Der Betrieb erfolgte durch Nebengleise. Der Materialschaden ist ziemlich bedeutend. Zur Zeit des Unfalls herrschte sehr starker Nebel. Die Untersuchung der Schuldfrage ist eingeleitet worden. — Der bei dem Eisenbahnunglück schwerverletzte Zugführer ist gestorben.

Der Bruder des Wirklichen Geheimen Kriegsrats im "Hausarrest". Der Zeitungsverleger Leopold Romen in Emmerich am Rhein ist vor langer Zeit zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden, weil er den dortigen Bürgermeister in der niederträchtigsten Weise verleumdet hatte. Trotz seiner gerichtlichen Anzüglichkeit hat der Mann sich immer wieder Strafausschub zu erwirken vermocht, bis dann endlich im Anfang dieses Jahres die Gefängnisstrafe in Festungshaft verhandelt wurde — durch die Gnade des Königs. Nun behauptet man in Emmerich allgemein, daß Romen auch diese nicht abzulassen brauchte, sondern daß sie in einfachen "Hausarrest" umgewandelt worden sei, den Romen jetzt unter vollzeitlicher Aufsicht "verbüße". Die "Rhein. Ztg." hält das ebenfalls für "Unsinn", wie das Gerücht, daß der jahrelange Strafausschub mit der Tatsache zusammenhänge, daß Leopold Romen

Brüder der Wirkliche Geheimen Kriegsrats Dr. jur. H. Romen ist. Die Behörden haben alles getan, um solchen Glauben an eine Willkürjustiz im Falle Romen zu provozieren: Zu der endlosen Verleumdung des Strafvollzuges kam die Veranlassung zu Festungshaft, und trotzdem diese Vergnügung schon vor etwa zehn Monaten erfolgt ist, spezifiziert Leopold Romen immer noch in Emmerich umher. Wer denkt da nicht an die exorzizugähnliche Gile, mit der man unseren Genossen Karl Liebknecht zum Strafantritt zwang, den bekanntlich der Wirkliche Geh. Kriegsrat Dr. jur. H. Romen denunziert hat!

Der Löwe von Viebrich. Vor einigen Monaten hatten wir berichtet, daß auf Betreiben von lex Heintze-frommen Leuten mit dem bekannten perversen Schamgefühl der Löwe von Viebrich, der auf dem Kriegerdenkmal vor der katholischen Kirche aufgestellt ist, kastriert worden war. Die Empörung über diese Untat eines perversen Eitlichkeitsgefühl als allgemein. Insbesondere war es der Viebricher Kriegerverein selbst, der die Schändung seines Löwen als eine Schmäherung aller Vernunft und Eitlichkeit empfand, zugleich aber auch als eine Blamage für die ganze Stadt, in der eine derartige lex Heintze-wütige Verschandelung eines öffentlichen Denkmals möglich war. Jetzt ist den Folgen des frommen Aufzugs ein Ende bereitet worden. Die Attribute der Männlichkeit, die dem Löwen geraubt worden waren, sind am 16. November wieder zu Ehren gekommen. Ein Bildhauer hat in einständiger fleißiger Arbeit das Einziges getan, um den gemißhandelten Löwen wieder aus dem ihm aufgedrungenen Zustande der sexuellen Undefinierbarkeit zu befreien und sein Denkmalsdasein in den früheren ehrenvollen Stand zurückzuverleihen.

Der treue Diener seines Herrn. Wir sehr recht wir hatten, als wir hier die ganz einfach unbegreifliche Freisprechung des Aufsehers Kramer durch braunschweigische Geschworene von der Anklage des Mordes als dem Volksempfinden heftig widersprechend bezeichneten, beständig folgende Notiz der Hildesheimer "Berlinerbergischen Zeitung" aus Boden burg: "Die Freisprechung des polnischen Aufsehers Kramer, der den Schußmacher Schümmann von hier mit einer Distelschaukel ertröchen hat, hat die Gemüter der hiesigen Bevölkerung in große Aufregung versetzt. Man ist empört darüber, daß ein Mord ungesühnt bleiben soll. Kramer wollte, wie es heißt, auf dem hiesigen Gute seine Arbeit wieder aufnehmen. Er ist aber bald entlassen worden und hat sich aus dieser Gegend entfernt. Sein Fortgang ist in mancher Hinsicht mit Freuden zu begrüßen, da ein Zusammenstoß mit der sehr aufgebracht Menge unvermeidlich und ein blutiges Landgericht gewiß unausbleiblich gewesen wäre." Leider hat man bisher von der Anmeldung der Revision der Staatsanwaltschaft nichts gehört. Es wird also wohl dabei bleiben, daß, wie die "Berliner Ztg." es ausdrückt, "ein Mord ungesühnt bleiben soll." Wir haben den Eindruck, als hätten sich die Geschworenen (die hier wie überall durchweg der heidenden Klasse entnommen waren) von den Ausführungen des Staatsanwalts, worin die staatsrechtlichen Eigenschaften des Kramer als "treuen Dieners" seines agrarischen Herrn herausgestrichen wurden, in einer Weise beeinflussen lassen, wie es sicher nicht den Absichten des öffentlichen Anklägers entsprach.

Das Familienbad. Die Münchener Polizei will wieder ein Liebesnest ausgenommen haben. Im Zentralbad an der Lämmerstraße fanden sich immer viele reinlichkeitsbesessenen Menschen, Herren und Damen, ein und das Familienbad war eine besonders häufig frequentierte Einrichtung. Dem scharfen Auge des Gelezes entging dies natürlich nicht und vor dem Zentralbad wurde ein Schußmannsposten aufgestellt mit der Instruktion, Obacht zu geben, ob die Damen und Herren, die das Bad gemeinsam aufsuchten, es auch wieder zusammen oder einzeln wieder verließen. Verließ das Paar zusammen das Bad, dann waren es brave Eheleute und der Schußmann hatte von ihnen weiter keine Notiz zu nehmen. Kam die Herrschaften aber einzeln zurück, so war die Sache brenzlich und der Schußmann mußte — sehr diskret natürlich — nach den Veronastionen der Wadegäste forschen. Einmal war wirklich eine angelegliche Kellnerin so unvorsichtig, das Bad allein zu verlassen — schwups — stand auch schon der Schußmann vor ihr und notierte "sehr diskret" Name, Stand und begleitende Umstände. Nun stand das Fräulein vor dem Schöffengericht und wurde wegen des "Familienbades" mit drei Tagen bestraft.

Durch einen Erdruß verschüttet. Aus Graffe (Dep. Alpes maritimes) wird gemeldet: Mittwoch morgen um 8 Uhr stürzten von einem Hügel oberhalb des Dorfes Commes größere Erdmassen auf die Landstraße, auf der gegenwärtig ein Straßenbahngleis gelegt wird. 17 von 30 Arbeitern befanden sich mit dem Unternehmer Parraut in einer Erdhöhle; von diesen konnte keiner lebend hervorgeholt werden. Die herbeigeleiteten Geniecorps hatten die größte Mühe, bis zu den Leichen unter den Erdmassen vorzudringen. Die Katastrophe ereignete sich, ohne daß unmittelbare Vorzeichen derselben vorangingen, doch waren schon vor 14 Tagen zahlreiche Bewohner jener Gegend infolge größerer Erdruße nach Cannes geflüchtet.

Sternschanz-Viehmarkt

21. November.

Der Schweinehandel vertief mittelmäßig. Zuführt wurden 1425 Stück, davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. Preis: Verlandtschweine schwere 58-59 Mk., leichte 57-58 Mk., Sauen 49-53 Mk., und Ferkel 53-56 Mk. pro 100 Pfund.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verlag: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

weiter nachmittag 3 1/2 Uhr stark nach kurzer, schwerer Krankheit meine innigst geliebte Frau und meines Sohnes liebe Mutter, **Katharine Zimmer** im Alter von 33 Jahren. Tief betrauert von mir, meinem Sohn und allen, die ihr nahe standen. **Karl Zimmer.** Die Beerdigung findet am Montag, den 25. Nov., nachm. 4 Uhr, v. d. Vorwerker Friedhofs-Kapelle aus statt. Trauerfeier 3 1/2 Uhr. Insetra Freund **F. Kruse**, Dankwartsgrube 52, to im 38. Geburtstag ein donnerndes Hoch! Sei sie wol wart markten etc. **Logis zu vermieten** Standortstraße 40.

Logis für 2 Mann Chorinstraße 137. part. Geht zum 1. Januar eine **2-Stuben-Wohnung** im Preise von 180 bis 200 Mark von Leuten ohne Kinder. **F. u. J. G. K.** an die Exped. d. Bl. **Möbl. heizb. Zimmer zu verm., Blann. Gasherd zu verkaufen.** Traveltmannstr. 21. **Zu sofort ein möbl. Zimmer** Severdstraße 22. III. **Geht zu Etern: Lehrling.** **J. Westphal,** Klempner und Mechaniker, Engelwisch 16. **Verchiedene guterhaltene Damenjackette billig zu verkaufen.** Schwantauer Allee 148.

Gesucht ein Dienstmädchen sofort oder später. **Johannstr. 50-52, Vereinshaus.** **Ein Sportwagen mit Gummireifen und eine Petroleum-Maschine billig zu verkaufen.** Kattendammstraße 13. pt. **Fast neuer Abendmantel** und Kleid billig zu verkaufen. **Ushoko, Genienerstraße 8.** **Ein Paar neuer Kleiderbrant, 2 neue Kommoden billig zu verkaufen.** Karpenstr. 24. **Ein guterhaltener Winter-Paletot, passend für einen Jüngling von 15-16 Jahren, billig zu verkaufen.** Glandorpstraße 50, 2. Et. **Ein Paar Puppen-Sportstrolche und Klappenbesteck, Kalliope, Spielkarte mit 29 Platten, ein Knaben-Paletot f. d. Alter v. 10-11 J.** Engstrube 4.

1 hölz. Kinderbettstelle mit Traillen billig zu verkaufen. Schützenstraße 51 a. II. **Eine große Partie Ferkel** ist billig zu verkaufen. **J. Klüwer** Schwantauer Allee 133. **Entlaufen ein gr. Kaninchen, Weibchen, grau. Abzugeben Sedanstraße 10 a.** **Verein „Freundschaft“ zu Herrek** *** BALL *** am Sonntag, den 24. November 1907. Hierzu laden ein **C. Frähmke. Der Vorstand.**

Rabatt-Sparkarte

Kaufhaus
Leo Leibholz & Co.
 Lübeck
 Holstenstrasse 25-33
 Telefonruf 775 und 894.

ANWEISUNG. Wir verfolgen auf Verlangen bei Bareinkäufen für je 20 Pfg. des bezahlten Betrages eine Rabatt-Marko im Werte von 1 Pfg. Diese Marken klebe man in die auf der Innenseite der Rabatt-Karte vorgedruckten Felder. Für die vollgeklebte Karte zahlen wir in bar **Mk. 1.00**.

Wer bei Leibholz kauft, spart Geld!

Von der Rabattvergütung sind nur wenige Artikel ausgeschlossen.

KAUFHAUS Leo Leibholz & Co.

Versäumen Sie nicht, sich von den enormen Vorteilen unserer

Wohlfeilen Woche

zu überzeugen. Diese wirklich ideale Kaufgelegenheit bietet Ihnen jetzt schon Veranlassung zur Deckung Ihres Weihnachtsbedarfs.

Ausserordentlich
 „Wertvolle“ Waren
 zu
 „wohlfeilen“ Preisen

Ausserdem
Doppelte
 Rabattmarken.



**Credit-Haus
 S. Sachs**
 No. 4 Huxstr. No. 4
 Herren- u. Knaben-
 Garderobe auf
 Abzahlung
 mit
 1 Mark
 an.
 Alte Kunden u. Beamte
 erhalten alle Waren
 ohne Anzahlung.

NEUE
 moderne
PELZWAREN
 kaufen
 Sie vorteilhaft
 bei
 Holstenstrasse 16.
 Grosse Auswahl

Großer Verkauf
 von
Pelzwaren
 enorme Auswahl,
 Damen- u. Herren-Regenschirme
 Hüte, Mützen, Cylinder und Klapphüte
 mit
25 % Rabatt
 nur bis Ende November.
 16 Holstenstrasse 16.

Schirm-Fabrik u. Hut-Bazar
 von
H. Stoppelman
 empfiehlt
Pelzwaren, grosse Auswahl, riesig billig
 Hüte, Mützen, Cylinder- u. Clap-Hüte
 Regenschirme, Spazierstöcke
 in grösster Auswahl zu bekannt billigsten Preisen.
 Nur Königstr. 73, Eingang Huxstr.

Zur billigen Fleischquelle.
Prima ferngettes Rindfleisch Pfd. 60 Pfg.
 Bratensteck Pfd. 65 Pfg., Beefsteak Pfd. 1 Mk., Schweinefleisch Pfd. 60 Pfg.,
 Schinken Pfd. 65 Pfg., Salz, roh und ausgebraten, Pfd. 40 Pfg., Gekochtes Pfd. 60 Pfg.
Johann Möller, Königstrasse 48 b.

Für Wiederverkäufer!
 Um mit einem grossen Posten, ca. 5000 Pfund
geräucherte Mettwurst
 allerbeste Qualität, zu räumen, offeriere ich solche bei Abnahme
 von 10 Pfund an bis auf weiteres zu **90 Pfg.** das Pfund.
 Verkauf nur in der Fabrik: Beim Rethteich 14.
Thüringer Wurst- und Fleischkonservenfabrik
 August Scheere.

Einladung zum
BALL
 der früheren Stadt-Genossenschaft
 der Totenlade
 am Sonntag, den 24. November 1907,
 im Gesellschaftssaal „Wanderlust“, Bahnhofsstr.
 Anfang 7 Uhr. Ende 2 Uhr.
 Eintritt 50 Pfg. Das Komitee.

Konzerthaus Harmonie,
 Fährstraße 110.
 Damen-
 Orchester-
 Concert
Ariosta
 Subskribentenliste, Januarconcerte,
 Neue Gefangs-Einlagen.
 Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntag 4 Uhr.
 Eintritt frei.

Arbeit = Madiahr = Verein Lübeck
 Diejenigen Genossen, welche sich bei
 Gala-Saalfest am Eröffnungsfahrt teilnehmen
 wollen, werden gebeten, sich am **Sonntag**
23. Nov., abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal
 einzufinden. **Das Komitee**

Verein der Musikfreunde
 Sonntag, den 24. November 1907,
 abends 7 Uhr
im Kolosseum:
7. Volkstüml. Konzer
 (Orchester 52 Musiker).
 Leitung: Kapellmeister Hermann Abendroth
 Solisten: die Herren A. Kolb (Kontraba-
 O. Leslie (Trompete) u. Franz Moser (Har-
 Zur Aufführung kommen u. a.:
 Ouverture zu Don Juan W. A. Moz.
 Preislied aus „Die Meistersinger
 von Nürnberg“ R. Wagner
 Ouvert. zur Opf. „Flotte Bursche“ Fr. v. Sch.
 Die Glocken von Corneville, Walzer A. Me-
 Programm im Lübecker Konzert-Anzeiger

Hansa-Theater
 (Theater Variete I. Ranges.)
Das neue Programm.
 Vorverkauf bei Sager bis 5 Uhr.
 Sonntag, den 24. Nov., 2 Vorstellungen
 Nachmittags 4 Uhr:
Gr. Fremden-Vorstellung.
 (Ermäßigte Preise.)
 Alle Künstler treten auf.
 Zu dieser Vorstellung wird eine
Riesentorte
 gebacken aus
 400 Eiern,
 20 Pfd. Mehl,
 20 Pfd. Zucker,
 18 Pfd. Marmelade,
 15 Pfd. Butter,
 18 Pfd. Marzipan.
 an die Jugend verteilt.
 Diefelbe hat einen Durchmesser
von 180 cm
 und ist somit die größte Torte, die je in
 Lübeck gebacken wurde. Die Torte ist zu
 sehen im Schaufenster Holstenstrasse neben
 dem Zigarren-Geschäft von Herrn Rudolf
 Möller, untere Holstenstrasse.
 Guten Appetit!
 Vorverkauf für die Sonntag-Nachmittags-
 Vorstellung ab heute nur an der Theater-
 kasse.

Stadt-Theater.
 (Provisorium)
 DIRECTION: Ludwig Piorkowski.
 Sonnabend, 23. November. 7 Uhr
Jeder Platz 50 Pfg.
Faust.
 Der gefamte I. Teil.
 Sonntag, 24. November. 4 Uhr
Stine Opernpreise.
 I. Nachmittags-Operetten-Vorstellung.
 Orchester des Vereins der Musikfreunde
 Zum letzten Male:
Der Opernball.
 Operette in 3 Akten von K. Heuberger.
 Abends 7 1/2 Uhr.
 Durchschlagender Lacherfolg!
Die Dame von Maxim.
 Scherz in 3 Akten von G. Feytaud.
 Im 2. Akt:
Großes Opern-Konzert.
 ausgeführt von Mitgliedern des
Opern-Ensembles.
 Billets sind bei **F. W. Kaibel**, Secrétaire,
 und an der Theaterkasse zu haben.

Konsumverein
 für Lübeck und Umgegend.
 E. G. m. b. H.

General-Versammlung
 am Freitag, den 29. Nov.
 abends 9 1/2 Uhr.
 im Vereinslokal, Johannisstrasse 58-52.
 (Großer Saal)
 Tages-Ordnung:
 1. Jahresbericht des Vorstandes und der
 Kassenscheine.
 2. Jahresrechnung und Berichterstattung der
 Kassenscheine.
 3. Entlassung des Kassenscheins und Kassenschei-
 nens und Berichterstattung über die Kassenschei-
 nensrechnung.
 4. Bericht über die Arbeit des Vereins.
 5. Bericht über die Kassenscheine.
 6. Bericht über die Kassenscheine.
 7. Bericht über die Kassenscheine.
 8. Bericht über die Kassenscheine.
 9. Bericht über die Kassenscheine.
 10. Bericht über die Kassenscheine.